



**Willi Berchtold**

**Präsident BITKOM**

**Bundesverband Informationswirtschaft,  
Telekommunikation und neue Medien e.V.**

**Zusammenfassung der Ausführungen  
im Rahmen Pressekonferenz**

**am 10. Dezember 2003**

**in Berlin**

- es gilt das gesprochene Wort -

In drei Wochen beginnt das neue Jahr. Dieser Jahreswechsel lässt sich mit einem Sinnspruch von Karl-Heinz Söhler begleiten. Der Lebenskünstler Söhler meint: "Wenn's alte Jahr erfolgreich war, dann freu dich auf das neue - und war es schlecht, dann erst recht." Mit so viel Optimismus können wir alle sicherlich gut leben.

Gute Stimmung ist wichtig und Markt ist Psychologie. Doch von guter Laune allein wird man nicht satt. Wir haben deshalb unsere Mitglieder nicht nur nach ihren Erwartungen für 2004 gefragt, sondern auch die bisherige Geschäftsentwicklung im Jahr 2003 überprüft. Die Ergebnisse dieser Umfrage will ich vorstellen.

2003 lief für unsere Branche bereits besser als 2002. Aber: Besser als schlecht ist noch lange nicht gut. 2002 war schlecht, da gibt es nichts zu beschönigen. Die Informations- und Kommunikationsbranche war erstmals ins Minus gerutscht. In den letzten Monaten gelang uns dann die Trendwende.

Für 2004 erwarten wir mehr: frischen Schwung, und zwar durchgängig in allen wichtigen Segmenten. Diese Erwartung ist kein Wunschdenken, sie lässt sich messen.

Knapp 70% der von uns befragten Unternehmen rechnen für 2004 mit steigenden Umsätzen. Dem stehen nur 10% gegenüber, die von einer sinkenden Nachfrage ausgehen. Der Rest stellt sich auf ein stabiles Geschäft ein. Besonders erfreulich: Jedes zehnte Unternehmen erwartet ein kräftiges, zweistelliges Plus.

Dieses positive Umfrageergebnis bestätigt unsere Herbstprognose: 2003 werden wir mit einer schwarzen Null abschließen und 2004 wird der ITK-Markt wieder wachsen: um 2% auf 134 Milliarden Euro. In absoluten Zahlen liegen wir damit sogar besser als im Boom-Jahr 2000.

Die Stimmung hellt sich also sichtbar auf. Ein Vergleich der Ergebnisse unserer aktuellen Umfrage mit jenen vom Vorjahr zeigt: Die Erwartungen sind heute deutlich höher gesteckt.

Der BITKOM-Branchenindex erreicht im Dezember 2003 fast wieder das Niveau vom Sommer 2001. Zwischen diesen beiden Werten liegen 30 schwere Monate. In dieser Zeit hat sich die Branche konsolidiert, sie ist gereift und sie hat an Innovationskraft zugelegt. Die Unternehmen gehen gestärkt und mit neuem Drive ins nächste Jahr.

Diese Erwartungen sind keine aus der Not geborenen Utopien, sie haben einen ganz realen Hintergrund: Der Auftragseingang steigt. In den Jahren 2001 und 2002 haben wir von Quartal zu Quartal Auftragsbestand abgebaut. In diesem Jahr aber wurden erstmals wieder mehr

neue Aufträge geschrieben als alte abgearbeitet. Das ist von allen Nachrichten sicher die positivste. Hier reden wir nicht über Erwartungen, sondern über reales Geschäft.

Ein Blick auf die wichtigsten Marktsegmente, beginnend mit IT-Hardware. Hier gingen die Umsätze bis September zurück. Aber es ist ein deutlicher Stimmungsumschwung zu verzeichnen. 63% der von uns befragten IT-Hardware-Anbieter rechnen im kommenden Jahr mit steigender Nachfrage. Im Mittelpunkt des Interesses stehen kleinere Server, Notebooks und neue, multifunktionale Geräte.

Ein ähnliches Bild sehen wir bei den TK-Endgeräten. Wie für die Informationstechnik gilt auch hier: Das vierte Quartal ist das mit Abstand stärkste. Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass wir mit einem guten Weihnachtsgeschäft rechnen dürfen. Eine Ad hoc-Umfrage unter unseren Mitgliedsunternehmen hat ergeben, dass der bisherige Geschäftsverlauf durchgängig über den Erwartungen liegt. Ein weiteres Indiz dafür, dass der Markt insgesamt anzieht.

Die Stimmung im Software-Markt ist ebenfalls gestiegen. Der Auftragseingang hat sich in den zurückliegenden Monaten dynamisch entwickelt und für 2004 erwarten zwei Drittel der Software-Anbieter steigende Umsätze. Lösungen für Knowledge Management und IT-Sicherheit sowie Projekte zur Optimierung der Geschäftsprozesse gehören zu den Treibern im Software-Markt.

Die stärksten Wachstumsimpulse aber werden im kommenden Jahr aus anderen Segmenten kommen. An der Wachstumsspitze stehen die Mobilfunk- und Online-Dienste. Außerordentlich zuversichtlich blicken außerdem die Anbieter von IT-Services und überraschend auch von TK-Infrastruktur ins nächste Jahr.

Der Markt für Telekommunikations-Infrastruktur wurde in den vergangenen drei Jahren arg gebeutelt. Damit soll es nun ein Ende haben. Fast drei Viertel der Anbieter von Infrastruktursystemen erwarten für 2004 bessere Umsätze – allerdings auf einer deutlich gesunkenen Basis.

Noch positiver können wir das Bild bei den Mobilfunkdiensten zeichnen. Hier rechnen 83% aller Unternehmen mit steigender Nachfrage. Die Wachstumsraten sollen in der Regel zwischen 5 und 10% liegen.

Bei den Internet- und Online-Diensten sind ebenfalls mehr als drei Viertel aller Unternehmen zuversichtlich, ihr Geschäft im kommenden Jahr ausbauen zu können. Das Internet bleibt

also einer der Wachstumstreiber unserer Branche. Inzwischen sind mehr Menschen in Deutschland online als offline, und der E-Commerce-Markt legt weit zweistellig zu.

Zum Schluss noch ein Blick auf die IT-Dienstleistungen. Auch hier erwarten drei Viertel aller Unternehmen wachsende Umsätze. Die Anbieter von IT-Services hatten in den vergangenen beiden Jahren weniger unter nachlassendem Interesse der Kunden zu leiden, als vielmehr unter einem enormen Preis- und Margendruck. In diesem Markt gibt es nun neue Impulse, vor allem durch eine anhaltende Outsourcing-Welle.

Wie schnell und wie stark der ITK-Markt wieder an Fahrt gewinnt, hängt nicht nur von der Industrie selbst ab. Hier spielen insbesondere Politik, Bildungswesen und Banken eine wichtige Rolle.

Auch diesmal haben wir unsere Mitglieder gefragt, welche Faktoren sie im Markt behindern. An der Spitze der Markthemmnisse stehen Probleme bei der Finanzierung. An zweiter Stelle wird die Inlandsnachfrage genannt, und an dritter Stelle der Fachkräftemangel. Hier sehen inzwischen wieder 29% der Unternehmen ein Problem. Diese Zahl hat uns überrascht. Noch vor einem halben Jahr meldeten lediglich 12% der Unternehmen einen Mangel an Fachkräften. Inzwischen aber fehlen offenbar wieder in nennenswertem Umfang Spezialisten.

Im Arbeitsmarkt rechnen wir für 2004 mit einer Erholung und erst für 2005 mit einer echten Wiederbelebung. Bestehende Qualifikationslücken können wir teilweise zumindest durch Weiterbildungsmaßnahmen in den Unternehmen und die Green Card füllen. Etwa 50 Green Cards werden jede Woche ausgestellt. Wir haben es also mit einer Verschärfung des Mismatch im Arbeitsmarkt zu tun. Verfügbare Arbeitskräfte sind häufig unter- und zuweilen auch überqualifiziert – in vielen Fällen zumindest falsch qualifiziert. Wir verschenken dadurch Arbeitsplätze. Die beste Beschäftigungspolitik ist also Bildungspolitik.

Mit diesem Thema müssen wir uns im kommenden Jahr wieder verstärkt auseinandersetzen. Hierzu haben wir mit unserem Innovationspapier bereits Vorschläge gemacht, die nun umgesetzt werden müssen.

Ähnlich auffällig wie der Fachkräftemangel ist ein zweites Phänomen: Nur noch 16% der Unternehmen kritisieren die Politik als Markthemmnis. Vor gerade einmal einem halben Jahr erreichte die Politik einen unrühmlichen Spitzenwert von 64%. Unsere politischen Entscheidungsträger haben die vergangenen Monate genutzt, um Vertrauen in der Wirtschaft zurück zu gewinnen. Die angestoßenen Reformen haben einen drastischen, positiven Stimmungsumschwung in der Wirtschaft ausgelöst.

Hier gibt es nur eine Ausnahme: die Steuerpolitik. Jeder zweite ITK-Anbieter sieht in der Steuerpolitik ein Markthemmnis. Die Steuergesetzgebung in Deutschland ist weiterhin zu unbeständig, intransparent und kompliziert. Es herrscht der Eindruck von hektischem Aktionismus. Allein in diesem Jahr sind neun "große" Steuergesetze auf den Weg gebracht worden. Das Bundesfinanzministerium hat in 2003 bisher über 60 neue Verwaltungsanweisungen zum Steuerrecht erlassen. Ein und dasselbe Steuergesetz wird mehrmals pro Jahr geändert, zum Beispiel das Umsatzsteuergesetz. Es wurde in 2003 drei wesentlichen Änderungen unterzogen. Das zwingt die Unternehmen, ständig ihre betriebliche Organisation, ihre Buchführung und ihre betriebswirtschaftlichen Planungen anzupassen. Hinzu kommt die anhaltende Diskussion um die Vermögen- und die Mindeststeuer.

Wir brauchen - und hier liegen gute Ansätze vor - ein vereinfachtes Steuerrecht, eine geringere Steuerlast und vor allem Kontinuität und Planungssicherheit. Steuerpolitik muss langfristig angelegt sein und Änderungen müssen angemessene Übergangszeiträume vorsehen.

Ich appelliere an alle politischen Entscheidungsträger, ihrer Verantwortung für die deutsche Wirtschaft gerecht zu werden und die dritte Stufe der Steuerreform vorzuziehen. Das wäre das richtige Signal zur richtigen Zeit, um die Binnennachfrage kräftig anzukurbeln. über 30% der Unternehmen haben die flauere Inlandsnachfrage als zweitgrößtes Markthemmnis genannt. Was wir brauchen, ist eine klare Entscheidung und dann endlich Ruhe an der Steuerfront.

Das aktuell größten Problem für die Unternehmen sind die Finanzmärkte. Gerade für Mittelständler wird die Unternehmensfinanzierung zunehmend zur Herausforderung. Bereits jedes zweite mittelständische BITKOM-Mitglied berichtet über wachsende Schwierigkeiten, wenn es einen Kredit beantragt. Die Eigenkapitalausstattung im deutschen Mittelstand ist im internationalen Vergleich traditionell schwach, doch nun ziehen sich die Geschäftsbanken immer mehr auch aus der Kreditfinanzierung zurück. Für die Gründungsfinanzierung von technologieorientierten Unternehmen steht das notwendige Venture Capital kaum noch zur Verfügung. Die Folge: Die Liquidität in den Unternehmen sinkt, die Zahl der Insolvenzen steigt.

Dieser Missstand muss von den Unternehmen und der Finanzwirtschaft gemeinsam angegangen werden. Die Unternehmen müssen sich weiteren Finanzierungsformen öffnen - ich denke da an Mezzanine-Kapital oder Private Equity. Diese Instrumente tragen zu einer eigenkapitalorientierten Finanzierungskultur in Deutschland bei, wie sie in den USA oder in

Großbritannien üblich ist. Hier muss die KfW-Mittelstandsbank eine Vorreiterrolle übernehmen. Die Geschäftsbanken fordern wir auf, ihre gesamtwirtschaftliche Verantwortung wahrzunehmen und dem Mittelstand eine entsprechende Priorität einzuräumen.

Die aktuellen Reformvorhaben sind wichtig, aber wir müssen uns wieder stärker darauf konzentrieren, wo das künftige Wachstum herkommen soll. Durch die Erhöhung der Zuzahlungen beim Zahnersatz werden keine neuen Arbeitsplätze geschaffen. Hier gibt es einen Schlüsselbegriff und dieser Schlüsselbegriff heißt Innovation. Innovation ist der Wachstumsmotor schlechthin, und Deutschlands Wohlstand hängt davon ab, ob wir weiterhin Innovationen hervorbringen und wie wir sie in Wachstum und Beschäftigung umsetzen.

Die Informations- und Kommunikationstechnologien spielen dabei eine Schlüsselrolle. Sie sind der Katalysator von Innovationen in fast allen Bereichen von Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung. In unserem Innovationspapier zeigen wir auf, wie wir Deutschland wieder zum Innovationsstandort Nr. 1 machen können.

Wir brauchen ein Set von Maßnahmen, die in einer breit angelegten Innovationsoffensive gebündelt werden sollten. Die Bundesregierung hat das nächste Jahr zum „Jahr der Technik“ ausgerufen. Das ist ein wichtiger Schritt, um insbesondere junge Menschen wieder für Technik zu begeistern. Denn wir bilden definitiv zu wenig Ingenieure und Naturwissenschaftler aus, um in Deutschland langfristig Hoch- und Spitzentechnologie zu entwickeln. Das „Jahr der Technik“ ist ein guter Anfang. 2005 sollten wir dann als „Jahr der Innovation“ ausrufen.

Innovation beginnt im Kopf. Wir brauchen wieder mehr Begeisterung für Technik, mehr Lust auf technologische Innovationen. Hier ist die Gesellschaft, hier sind wir alle gefordert. Technik muss gerade für junge Menschen wieder zum Objekt der Begierde werden. Erster und wichtigster Punkt einer Innovationsoffensive ist deshalb eine Modernisierung unseres Bildungswesens.

Wo liegen zentrale Innovationsfelder? – Vier will ich vorstellen. Erstes Beispiel: UMTS. Auch der Start des GSM-Netzes vor gut einem Jahrzehnt war von Verzögerungen und einer spröden Debatte darüber geprägt, wer sich diesen „Luxus“ wohl leisten könne. Selbst die Optimisten konnten sich 1990 nicht vorstellen, dass in Deutschland 10 Jahre später mehr als vier Millionen Kunden mobil telefonieren. Die Entwicklung verlief bekannter Weise anders: Statt der vorhergesagten vier Millionen Mobilfunkteilnehmer hatten wir dann im Jahr 2000 bereits knapp 50 Millionen. Ich versichere: Auch UMTS wird ein Erfolg. Denn auf der Basis von UMTS wachsen die beiden Wachstumstreiber unserer Branche zusammen, der

Mobilfunk und das Internet. Wir werden völlig neue Angebote und Dienste anbieten können, und wir werden völlig neue Kooperationen von Wirtschaftszweigen erleben. Zum Beispiel zwischen der Mobilfunk- und der Unterhaltungsbranche, zwischen Anbietern von Endgeräten und Content. Ende August nutzten immerhin schon 1,2 Millionen Menschen weltweit UMTS. Mit dem Roll-out im nächsten Jahr wird sich diese Zahl sprunghaft erhöhen, auch in Deutschland.

Zweites Beispiel: Breitband. Die Zahl der Haushalte in Europa, die über einen Breitbandanschluss verfügen, wird bis ins Jahr 2008 von heute ca. 19 Millionen auf nahezu 50 Millionen zunehmen. DSL und andere breitbandige Zugangstechnologien werden das ohnehin starke Wachstum von E-Business-Anwendungen weiter beschleunigen und zudem auch im privaten Umfeld neue Dienste des Infotainments bieten.

Dabei spielt auch die weitere Digitalisierung des Fernsehens eine wichtige Rolle. Digitales Fernsehen erhöht nicht nur die Sendequalität und die Zahl der verfügbaren Programme, sondern bietet auch neue, interaktive Dienste und macht Fernsehen zu einem Neuen Medium. Das ist die gute Nachricht. Die schlechte ist, dass unser Land bei der Digitalisierung des Fernsehens hoffnungslos weit zurückhängt. Die Durchdringung des Marktes mit Digitalfernsehen ist in Deutschland nur halb so groß wie der EU-Durchschnitt und nur ein Viertel so groß wie in USA. Dieses Defizit ist bedenklich, da die Fernsehinfrastruktur auf dem Weg zur Informationsgesellschaft eine mindestens ebenso wichtige Komponente wie die Telekommunikationsinfrastruktur darstellt. Wir müssen dieses Thema endlich einmal unter Innovationsaspekten und nicht nur unter Aspekten der medienpolitischen Besitzstandswahrung sehen.

Drittes Innovationsfeld: Verkehrstelematik. Es ist in diesem Land üblich, Zukunftstechnologien und deren schwierige Markteinführung erst einmal mit Skepsis zu begegnen. Bei der Telematik ist das nicht anders. Die Probleme mit der Maut tragen hierzu leider auch bei. Sicherlich wurden hier Fehler gemacht, aber das darf uns nicht den Blick auf die riesigen Chancen von ITK im Verkehrsbereich verstellen. Was den Einsatz moderner ITK-Technologien angeht, ist unsere Verkehrsinfrastruktur bekanntermaßen noch eher rückständig.

Während ein Jumbo dank ITK-Einsatz auf nahezu allen Flughäfen der Welt vollautomatisch landen kann, steuern wir unseren Verkehr auf hoffnungslos überlasteten Straßen noch mit starren Blechtafeln – nämlich Verkehrszeichen. Das muss sich ändern. Gelingt es uns, Verkehr und Transport intelligent mit ITK-Technologie auszurüsten, können wir den Straßenverkehr und den hierüber stattfindenden Gütertausch sicherer, effizienter und umweltschonender machen. Auch wenn das im Aufbau begriffene Maut-System nur zur Erfassung

von Straßennutzungsgebühren dient, so ist es technologisch gesehen ein entscheidender Schritt auf dem Weg zur „intelligenten Verkehrsinfrastruktur“.

Viertes und letztes Beispiel: Medizintelematik. Der Gesundheitszustand von Dialyse- oder Diabetes-Patienten wird heute schon per Mobilfunk überwacht. In Zukunft werden für das Monitoring von Patienten mit Herzschrittmachern UMTS-Handys eingesetzt werden können, die eine ständige und umfassende Sicherung garantieren. Auf einer höheren Ebene, im Gesundheitswesen allgemein, können durch den flächendeckenden Einsatz von ITK enorme Einsparungen erzielt werden. 40% der Kosten im Gesundheitswesen sind Informations- und Kommunikationskosten. Wenn die elektronische Gesundheitskarte und der elektronische Heilberufsausweis bei ihrer Einführung 2006 in eine ganzheitliche ITK-Architektur eingebettet werden, lassen sich jährlich Kosten in Höhe von rund 1,3 Milliarden Euro einsparen.

Electronic Health wird eine bessere medizinische Versorgung bringen, Abläufe optimieren, die Kommunikation zwischen allen Beteiligten verbessern und Kosten sparen. Das nützt allen, den Patienten, den Ärzten, Krankenhäusern, Apotheken – und nicht zuletzt dem Staat.

Die konjunkturellen Aussichten für 2004 sind viel versprechend und die Unternehmen der Informations- und Kommunikationsbranche gehen mit frischem Schwung ins neue Jahr.